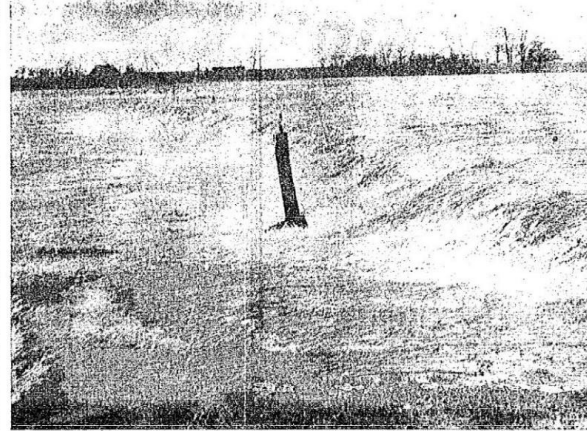
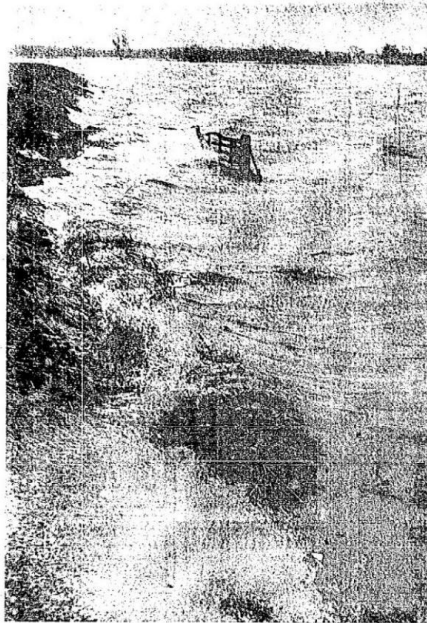


Katastrophennacht

Nachts 2 Uhr:
Höchstwasserstand

Bremens tiefgelegene Stadtteile unter Wasser - Weisung: Huchting räumen
Polizei-Aufforderung: Nicht schlafen gehen! - Deichbruch gegenüber Farge

in Bremen



STROM/HASBERGEN. Zum erstenmal nach vielen Jahren blickten gestern die Anwohner der Ochtum mit ernster Sorge zu dem sonst so friedlichen Fließchen, das binnen kürzester Zeit zu einem kilometerbreiten Strom wurde. Der böige Nordwest trieb ungewöhnliche hohe Wellenberge gegen den rechten Ochtumdeich in Strom. An einigen Stellen peitschte der Schaum zum Schrecken der Anwohner sogar über den jünger erhöhten Landesschutzdeich. Die Sommerdeiche (Bild rechts) waren bereits am frühen Nachmittag überspült worden. Gegen 14 Uhr, einem Zeitpunkt, an dem normalerweise der Wasserspiegel längst um einige Zentimeter ge-

fallen wäre, stieg die Flut immer noch. Zwar verlief der Nachmittag verhältnismäßig harmlos, da sich die Wassermassen zwischen den Sommerdeichen auf den weiteren Niederungsflächen verteilten. Für die Nacht aber wurden bei der Kraft der Gezeitenströmung, die unterstützt wird durch den orkanartigen Sturm, noch höhere Wasserstände befürchtet. Zwei Stunden nach Mitternacht wurde die nächste Flutwelle begonnen, die sonst üblichen Hochwasserstände um ein Vielfaches zu übertreffen. Unsere beiden Bilder entstanden gestern gegen 14 Uhr, als die Nachmittagsflut noch nicht ihren höchsten Stand erreicht hatte, am Deich in Strom. Fotos: Ernst

An diesen Abend und diese Orkan-nacht werden die Bremer lange denken. Während der Sturm mit Spitzenböen von beispielloser Stärke über Stadt und Umgebung — und, nicht zu vergessen, über die Weser! — legte, wurden unablässig über Radio Warnungen vor Gefahren gegeben, die zu erwarten seien. Nachrichten von der Küste erhöhten die Unruhe, und die Aufforderung an die Bewohner der tiefergelegenen Stadtteile, ihre Wohnungen zu räumen, erzeugte so etwas wie Katastrophenstimmung.

In den tiefergelegenen Stadtteilen wurde von Polizeifahrzeugen aus dazu aufgefordert, in dieser Nacht nicht schlafen zu gehen, erst für zwei Uhr nachts sei der Höhepunkt der Gefahr zu erwarten. Noch im Lauf des vorgerückten Abends wurden Auffangstellen für Obdachlose eingerichtet, von überallher kamen Unheilsmeldungen, und die Stimmung in der Hansestadt glich der in schlimmen Zeiten ihrer Vergangenheit.

In den Bremer Vorstädten Huckelriede, Hastadt, Werder, Woltmershausen, Hasenhausen und Hasenbüren wurde die Bevölkerung gestern Abend von Funkstreifenwagen-Besatzungen über Lautsprecher auf die gefährliche Lage aufmerksam gemacht: Um 2 Uhr werde das Hochwasser seinen Höchststand von rund 3 bis 3 1/2 Meter erreichen. Die Bevölkerung sollte sich bereit halten, um notfalls die Wohnungen ohne Verzögerung verlassen zu können.

Radio Bremen forderte die Hörer in den gefährdeten Stadtteilen auf, die Nachbarn von diesen Anordnungen der Katastrophenschutz-Leitung zu unterrichten, da jeder Einwohner — auch wenn er nicht Radio gehört habe — unterrichtet sein müsse.

Auffangstellen für Obdachlose

Die Katastrophenschutz-Leitung bereitete gleichzeitig die Einrichtung von Sammelstellen und Auffanglagern für Obdachlose vor. Gegen Mitternacht mußten die gefährdeten Stadtgebiete evakuiert werden. Zu diesem Zweck wurden auch die in Bremen stationierten Bundeswehr-Einheiten eingesetzt.

Die gesamte Gartenstadt Vahr — in der sich der Sturm schon am Montag schlimmer als in anderen Stadtteilen ausgewirkt hatte — mußte für den Verkehr gesperrt werden. Auch in der Vahr soll es wieder Verletzte gegeben haben.

Schwerste Nacht seit 26 Jahren

Für die gesamte Nordseeküste war gegen Abend die Gefahr einer schweren Sturmflut bekanntgegeben worden; die Küstenbewohner sahen der schwersten Nacht seit 26 Jahren entgegen. Auf Schiermonnikoog war der Deich schon am Abend an mehreren Stellen gebrochen. In Cuxhaven stand das Wasser schon in den tieferen Straßen der Stadt; 6000 Sandsäcke waren für die erste Gefahr bereitgestellt worden. In Bremerhaven war die Kaje bereits überspült; die Tiergrotten standen unter Wasser.

Bremen rechnete mit Überflutungen in den Außendeichgebieten. Die Bewohner dieser Gebiete wurden dringend zur Räumung ihrer Wohnungen aufgefordert. Zugleich wurde die Bitte an die Bundeswehr gerichtet, alles Verfügbare zu Hilfeleistungen bereitzustellen. Bis 2 Uhr wurde mit einem Hochwasser von einem Meter und mehr gerechnet.

Radio Bremen verlängerte sein Programm vorsorglich bis 3 Uhr, um für den Gefahren- und Hilfsdienst zur Verfügung stehen zu können. Alle dienstfreien Beamten der Feuerwehr wurden gebeten, sich bei ihren Dienststellen einzufinden.

Das Ausmaß der Katastrophe läßt sich um diese Zeit — kurz nach 1 Uhr — noch nicht annähernd überschauen. Zwischen Farge und Mahndorf wurden durch eine einzige Sturmflut mehr als 100 Dächer fortgerissen. Von den herabstürzenden Trümmern wurden zahlreiche Fahrzeuge schwer beschädigt.

Im Gegensatz zu dem Sturm am Montag sind diesmal auch mehrere Verletzte gemeldet worden. Ein Bremer Pkw-Fahrer verdankt es nur seiner Gelassenheit, daß er noch am Leben ist: als er plötzlich auf der Straße ein ganzes Hausdach auf sich zutoben sah, sprang er im letzten Augenblick aus dem Wagen und warf sich hinter einer Hecke auf die Erde. Trotzdem

Schon am Nachmittag war der Verkehr in der Bremer Innenstadt zeitweise lahmgelegt, als bei einem vom Sturm verursachten Straßenbahnunglück ein Brand entzünd. In kurzer Zeit war der gesamte Straßenbahnverkehr blockiert, und die hängenden Züge brachten den gesamten Verkehr zum Erliegen.

wurde er von den umherfliegenden Trümmern schwer verletzt. Sein Wagen wurde von dem Dach vollkommen hochgedrückt.

Um halb zwei Uhr nachts wurde bekanntgegeben, daß der Deich auf dem linken Weserufer gegenüber dem Kraftwerk Farge gebrochen sei; der Umdeich Hasenbüren — Strom werde in voller Länge überspült. Es bestehe Gefahr des Durchbruchs. Es wurde von der Katastrophenschutz-Leitung des polizeilichen Sicherheitsdienstes dazu aufgefordert, die Gebiete hinter dem Deich sofort zu räumen.

men, da Gefahr für Menschenleben bestehe. Die Polizei setzte um diese Zeit an allen Gefahrenstellen ihre Bemühungen fort, gefährdete Menschenleben zu retten. Etwa eine Stunde nach Mitternacht erging die Weisung, Huchting vor dem nahenden Hochwasser zu räumen.

Noch vor dem Höchstwasserstand wurde aus Cuxhaven gemeldet, daß der Bahnhof unter Wasser stehe. In Westerland auf Sylt stand das Wasser in den Straßen knietief.

In der Außenweser war ein pakistanischer Tanker aufgelaufen und drohte auseinanderzubrechen. — Der Fährbetrieb nach Dänemark von Großenbrode nach Gjedser wurde eingestellt.

Delmenhorster Kreisblatt

Unabhängige Tageszeitung für Delmenhorst



Wildeshausen und den Landkreis Oldenburg

Das „Delmenhorster Kreisblatt“ erscheint sechsmal wöchentlich im Einzelabonnementspreis von 4,70 DM monatlich einschließlich Telefon. Einzelpreis 20 Pfennig. Preis der Sonntagsausgabe 35 Pfennig. Bei Postbezug 4,16 DM zuzüglich Postzustellgebühr von 54 Pfennig.

Bei Nichterlieferung infolge höherer Gewalt oder Streik entsteht kein Ersatzanspruch. Stadt-Red. 31 32, Landkreis-Red. 31 34, Sport-Red. 31 32, Verlag u. Anzeigenabteilung: Lange Straße 122, Rm. 31 32. Gedruckt: werktags 8-19 Uhr durchgehend, sonntags 8-13 Uhr.

131. Jahrgang, Nr. 42

Delmenhorst, Montag, 19. Februar 1962

8 T 2121 A · Einzelpreis 20 Pf

Hamburg von der Sturmflut am schwersten heimgesucht

Größte Katastrophe seit 137 Jahren

Bisher über 120 Todesopfer zu beklagen – Tausende von Menschen mußten evakuiert werden
Riesige Verwüstungen an der ganzen deutschen Nordseeküste – Unzählige Deiche gebrochen

Spontane Hilfsaktion

HAMBURG (dpa). Aus allen Teilen der Bundesrepublik trafen am Sonntag Nachtboten über spontane Hilfe- und Spendenaktionen für die von der Hochwasserkatastrophe in Nordwestdeutschland betroffenen Menschen ein. In zahlreichen Orten wurden Sammelstationen eingerichtet, wo Bekleidung und Lebensmittel für den Abtransport vorbereitet werden.

In Hamburg erschienen häufig ganze Familien schwerbeladen mit Decken, Bettzeug, Kleidung, Lebensmitteln und Toilettenartikeln in den Annahmestellen. Die Organisation Klempa vorzüglich. Die Spenden wurden schnell abgeholt oder mit Hubschraubern in das Überschwemmungsgebiet geflogen. Das Deutsche Rote Kreuz hat auch in Frankfurt, Stuttgart und vielen anderen Städten Kleiderstapelstellen eingerichtet. In Harford zogen mehrere Menschen ihre Mäntel auf offener Straße aus und gaben sie den Helfern des DRK. In Wiesbaden hoben amerikanische Pfadfinder mit der Sammlung von Kleidern begonnen.

Von Hannover aus wurden zahlreiche Wagenladungen mit Decken, Bekleidung und Nahrungsmitteln in die Überschwemmungsgebiete gefahren. Private Autobesitzer hatten in der Stadt für das DRK Kleider und Decken von solchen Spendern abgeholt, die sie nicht selbst bringen konnten. Auch von Braunschweig aus, wo sich der Luftschutz in die Aktion eingeschaltet hatte, brachten noch in der Nacht zum Sonntag Männer und Frauen des Roten Kreuzes viele Kleiderpenden nach Hamburg.

Als erste Hilfe zur Linderung der größten Not hat der Hauptvorstand der IG Metall in Frankfurt 100.000 Mark überwiesen. 20.000 Mark stellte der Bischof von Osnabrück, Dr. Willmer, dem Caritasverband zur Verfügung. Bereits vorher hatte der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten 10.000 Mark gespendet. Wie am Sonntag in Köln bekannt wurde, stifteten Teilnehmer an Karnevalsveranstaltungen sowie die Karnevalsgesellschaft selbst zum Teil sehr hohe Beträge. Die Innere Mission und das Hilfswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern überwiesen 10.000 Mark.

Bis zum späten Sonntagabend gingen in Hamburg neue Geld- und Scheckpenden ein. Der Präsident der Stiftung Hilfswerk Berlin, der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Bockelmann, übermittelte dem Hamburger Bürgermeister Dr. Neumann telegrafisch 100.000 Mark für die von der Hochflut betroffenen Hamburger Bürger. Die Stadt Dortmund überwies 50.000 Mark.

Aus Beständen des Luftschutzhilfsdienstes hat das Bundesinnenministerium 20.000 Wolldecken in das Katastrophengebiet bringen lassen. Außerdem kaufte das Innenministerium bei großen Lieferfirmen 20.000 Molatzen, die in der letzten Nacht in Hamburg eintrafen.

HAMBURG (dpa). Die schwerste Sturmflut seit 1825, die am Wochenende über Nordwestdeutschland hereingebrochen war, hat unvorstellbare Zerstörungen angerichtet. Die von einem Orkan gepöbelten Wellen zerrissen Deiche vom Emsland bis hinauf zu den Nordfriesischen Inseln und überraschten viele Menschen in den Städten und Dörfern im Schlaf. Die große Februar-Flut des Jahres 1962 fraß sich in fruchtbares Ackerland, das die Bauern dem Meer teilweise mühsam abgerungen hatten, und zerstörte ganze Wohnsiedlungen. Sie forderte bisher über 120 Todesopfer und machte 50.000 Menschen obdachlos. Allein in Hamburg wurden bis gestern Abend 107 Tote registriert. Das Hochwasser läuft jetzt ab.

Ein ganzes Volk von den Bergen bis zum Meer füllte, um die unübersichtbare Not zu lindern, die die Flutwelle vor allem in Hamburg, im Emsland, im Gebiet zwischen Weser und Elbe und in Schleswig-Holstein angerichtet hat. Mehr als 25.000 Soldaten der Bundeswehr und mehrerer NATO-Verbündeter stehen seit Freitagabend mit den Männern des Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerks, der Feuerwehren, der Polizei, der Bereitschaftspolizei und Tausenden von freiwilligen Helfern im Einsatz, um die Deiche abzufichten und die Eingeschlossenen zu befreien.

Die Hansestadt Hamburg, mit 1,8 Millionen Menschen die größte Stadt der Bundesrepublik, wurde von der Katastrophe am schwersten betroffen. In den überschwemmten oder vom Wasser eingeschlossenen Gebieten lebten rund 100.000 Menschen. 40.000 Hamburger mußten fluchtartig ihre Wohnungen räumen. In den meisten Fällen retteten sie nur das nackte Leben. 240 Menschen aus dem Katastrophengebiet wurden in Krankenhäuser eingeliefert. Mehrere tausend Menschen müssen noch in den nächsten Tagen evakuiert werden.

Das Hochwasser überflutete besonders den niedrig gelegenen Stadtteil Wilhelmsburg, wo sich noch gestern viele 5.000 Menschen in höchster Not befanden. Das Wasser steht dort wie in einer Wanne. Mehrere Deiche sollen angebohrt werden, damit es abfließen kann. Zeitweilen warfen das Haken- und Industriestrom sowie die Innenstadt ebenfalls überflutet. Zum ersten Male in den 50 Jahren seines Bestehens wurde der Elbtunnel unter Wasser gesetzt.

Für mehrere Tage wird die Verbindung zwischen den links- und rechtselbischen Teilen der Stadt unterbrochen bleiben. Eisenbahnzüge aus dem Süden Deutschlands und aus der Zone können die Stadt nur über Lüneburg-Lauenburg-Lübeck erreichen. Der Verkehr auf der Autobahn Hannover-Hamburg geht nur bis Mexdorf und muß über Lauenburg umgeleitet werden. Die einzige Verbindung über die Elbe ist die Elbbrücke bei Lauenburg.

Die Strom-, Gas- und Wasserversorgung in vielen Hamburger Stadtteilen ist lahmgelegt oder erheblich gestört. U-Bahnen und Straßenbahnen verkehren unregelmäßig. Auch der Telefonverkehr ist gestört. Wegen Typhusgefahr wurde eine Impaktion eingeleitet.

Auch im Süden von Hamburg im Landkreis Harburg, rund 150 km von der Elbmündung entfernt, wurden weite Gebiete unter Wasser gesetzt. Dort sind mehrere Deiche gebrochen. Aus sieben Orten mußten Hunderte von Menschen evakuiert werden.

Unübersehbare Schäden richtete die Sturmflut auch an der schleswig-holsteinischen Westküste an. In Süder- und Norderdithmarschen abwärts der Elbmündung und auf der weit nach Westen vorgelagerten Halbinsel Eiderstedt mußten etwa 5000 Menschen evakuiert werden. Nach dem Rückgang des Hochwassers konnte ein Teil von ihnen wieder in die Heimatorte zurückkehren.

Mehr als zwölf Koog-Deiche sind gebrochen. Kein Kilometer der viele Hunderte von Kilometer langen Deiche an der Westküste ist unversehrt geblieben. Bis zu 15 Kooge an der holländischen Küste und auf der Insel Nordstrand wurden geräumt. Viele Hektar Acker- und Weideland wurden von Salzwasser überflutet, unzähliges Vieh ging verloren.

Auf den zehn Halligen mußten die Bewohner auf die Dächer und in die oberen Geschosse ihrer Häuser flüchten. Das Trinkwasser ist verfallen. Flugzeuge und Schiffe brachten am Sonntag Trinkwasser zu den Hallig-Bewohnern. In Westerland auf Sylt wurden die Strandmauer und der Hindenburg-Damm beschädigt. Schwer getroffen wurde auch die Insel Helgoland. Dort wurde ein Teil der Baddenei fortgespült und die Zollstadt zerstört.

In Niedersachsen hatte sich die Lage in alten Überschwemmungsgebieten bis Sonntagabend so weit stabilisiert, daß zusätzliche Hilfskräfte nicht mehr benötigt wurden. Viele Dichtbrücken konnten inzwischen geschlossen werden, so daß sie vor dem normalen Hochwasser einen ausreichenden Schutz bieten.

Der Bundespräsident im Katastrophengebiet

HAMBURG (dpa). Bundespräsident Lübke trat gestern nachmittag, von Husum kommend, auf dem Hamburger Flughafen Fahrbühne ein. Kurz darauf startete Heinrich Lübke in Begleitung des Hamburger Bürgermeisters Engelhard mit einem Hubschrauber zu einem Flug über die Katastrophengebiete zwischen Norder- und Süderelbe sowie Vierlanden. Zuvor hatte der Bundespräsident bereits die Überschwemmungsgebiete in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Teile Hamburgs überflogen. Während seines Informationsfluges über Hamburg war Lübke in Kirchdorf und Moorfleet zwischengelandet. Der Bundespräsident war über die Ausmaße der Katastrophe erschüttert und bedauerte, daß so viele Menschenleben zu beklagen sind.

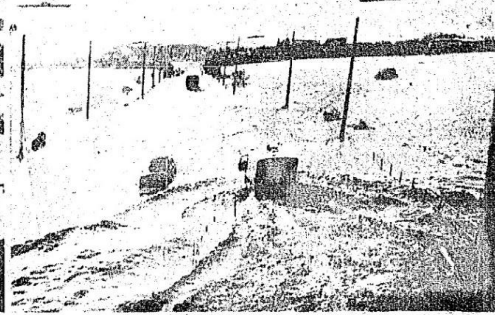
Außer Lübke, der am Abend wieder nach Hamburg zurückkehrte, hatten auch noch die Bundesminister Seebach und Südkow sowie mehrere andere Bundes-Kabinettsmitglieder und Landesminister das Katastrophengebiet besucht.

Lob der Bundeswehr

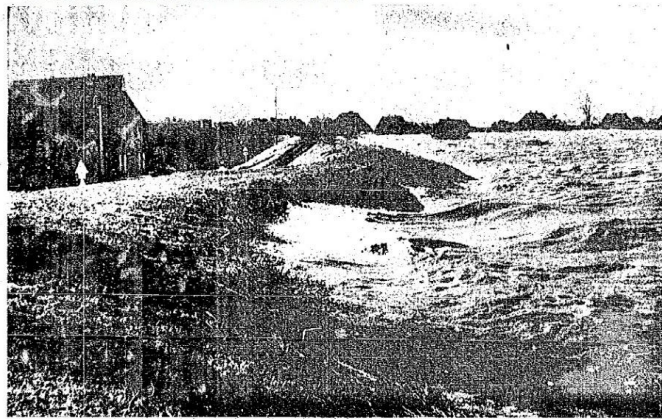
HAMBURG (dpa). Die Bundeswehr half den von der Sturmflut schwer getroffenen Gebieten in Nordwestdeutschland von Anfang an. Der zunächst improvisierte Einsatz wurde schon am Sonntag planmäßig geordnet. Britische und holländische Pioniere standen den Soldaten der Bundeswehr zur Seite. Die US-Armee beorderte Hubschrauber nach Hamburg und transportierte aus ihren Depots in Frankfurt 200.000 Sandsäcke, 50.000 Wolldecken und 5000 Garnituren Unterwäsche in die Bundesrepublik.

Am Sonntag waren 25.000 Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Bundesmarine eingesetzt. Die Lufttransportgeschwader flogen von Köln-Bonn, Neuburg bei München und Wunstorf bei Hannover die umfangreichen Hilfsleistungen nach Hamburg. Mehrere „Norräts“-Maschinen der Luftwaffe unternahmten Suchflüge über dem Küstengebiet. Rund 100 Hubschrauber waren zur Evakuierung eingesetzt. Hunderte von Schlauchbooten und Sturmbooten bargen Menschen, Vieh und Hausrat.

Im Emsland gelang es Hubschraubern des Heeres, 80 Menschen aus Papenburg aus unmittelbarer Lebensgefahr zu retten. Ein Oberrhein-Wehr und ein Obermaier retteten mit aneinandergekoppelten Schlauchbooten über 100 Menschen aus den von Wasser umflossenen Häusern einer Laubkolonie.



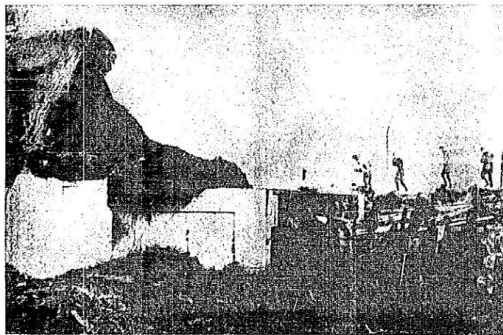
UNSAGBARES ELENDE IST ÜBER ZAHLEICHE FAMILIEN HEREINGEBROCHEN. OFT WURDE NUR DAS NACKTE LEBEN GERETTET...



Warfleth am Sonnabendnachmittag. Das Wasser hat bereits fast Deichhöhe erreicht



Die Sandsackbarriere, mit der die Dammbrüche in Warfleth (Geme. Berne) geschlossen wurden, hielt der erneuten Flut stand.



Die hereinbrechenden Fluten rissen alles fort, was ihnen im Wege stand. Auch das Wohnhaus, das unser Foto zeigt, fiel ihnen zum Opfer.

Fotos: Ernst

Ununterbrochen wurden mit Jeeps neue Sandsäcke an die Bruchstellen gefahren.



Mit der Kamera im Notgebiet

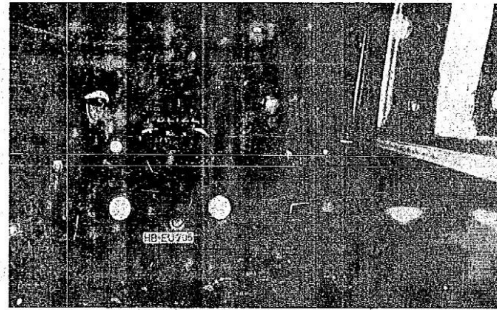


Fast wie in Tagen des Krieges und der Flucht: Die Bewohner einiger außerhalb gelegener Baracken in Lemwerder suchten mit ihrer Habe auf dem Deich Schutz.



Bundeswehrsoldaten aus Delmenhorst im Katastrophen-Einsatz. Sie leisteten harte Arbeit: hier bei der Ausbesserung des angeschlagenen Warflether Deiches.

Nächtliche Reportagefahrt durch das Katastrophengebiet



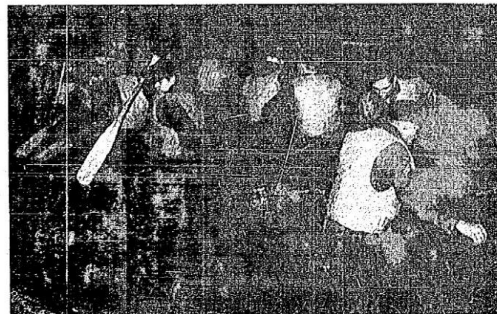
Kurze Lagesprechung mitten im Einsatz. Durch Fenststreifenwagen wird die Verbindung zu den einzelnen Einsatzwagen aufrechterhalten.

BREMEN. Am 17. Februar 1962, kurz nach Mitternacht, waren wir, auf dem Weg zu den überfluteten oder gefährdeten Gebieten, auf der Bundesstraße 75 von Delmenhorst nach Bremen. Es war nicht möglich, mehr als 40 bis 50 km/h zu fahren, obwohl die Straße wie ausgetrocknet war: orkanartige Windböen schleuderten uns hin und her, so daß er großen Geschicks und guten Reaktionsvermögens bedurfte, um nicht im Straßengraben zu landen.

Die Straßen Bremens liegen wie ausgestorben. Dann nähern wir uns dem Gebiet, in dem die Orkan am schlimmsten tobt. In Piusdorf und

ten Straße wartenden Nachbarn, daß das immer höher steigende Wasser den Aufenthalt im Erdgeschoss unmöglich gemacht hat und daß für die Rettung der eingeschlossenen Menschen nur noch Minuten zur Verfügung stehen. Buchstäblich im letzten Augenblick können die Insassen des Hauses — eine Frau und zwei Kinder, nur mit Nachthemd und Mantel bekleidet — in das Boot springen. Eine Viertelstunde später werden sie bereits von hilfsbereiten PKW-Fahrern zu einer der Auffangstellen für Obdachlose gebracht.

Von Hasenbüren aus versuchen wir, die Ochsenbrücke bei Strom zu erreichen, aber plötzlich versperrt uns das Wasser den Weg. Gargelnd und schäumend springen die Wogen über den rechts der Straße liegenden drei Meter hohen Deich. Während der Wagen auf der überfluteten



Landeswehresoldaten bei der Rettung vom Wasser Eingeschlossener mit einem Schlauchboot.

Woltershausen steht das vom Sturm gepeitschte Wasser bis an die etwas höher liegende Straße Häuser, Hausat, Trümmer und anderen Strandgut werden von den Wellen angetrieben. In Seehausen und Hasenbüren stehen Hunderte von Menschen vor den Häusern an der Straße und blicken mit angstvollen Gesichtern auf die See, in die sich die rechts des Deiches und der Deichstraße liegende Weser versandelt hat.

Einsatzwagen der Polizei, der Bundeswehr, des Technischen Hilfswerkes und der Feuerwehr rasen mit Blaulicht und Martinshorn vorbei, um an besonders gefährdeten Stellen Hilfe zu bringen. In Seehausen sprechen wir mit Männern, die verzweifelt versuchen, ihr vom Wasser umspültes Holzhaus zu retten: „So schlimm ist es noch nie gewesen!“ Bis zu den Schultern im erglühenden Wasser stehend, befestigen sie dicke Stahlflossen an dem Haus und retten es auf diese Weise davor, daß es von den Wellen weggerissen und zerstört wird.

An der Deichstraße stehen die Frauen und Kinder und warten auf die Fahrzeuge der Bundeswehr, die sie in die Sammellager für Evakuierte in die bremische Innenstadt bringen sollen.

In Hasenbüren ist die Straße völlig verstopft. Feuerwehrwagen und Fahrzeuge der Bundeswehr versperrten die Straße. In fieberhafter Eile werden Schlauchboote einsatzbereit gemacht, um Menschen, die in 80 Meter Entfernung vom Hochwasser in einem Haus eingeschlossen sind, zu bergen. Der Sturm reiht dem Unterdorfer die Befehle vom Munde. Trotz aller Schwermut ist das Schlauchboot in Minuten schnellstartklar. Immer wieder wird das Boot vom Sturm abgetrieben. Der Kezzenstein in den Fenstern des Hauses — die elektrischen Leitungen sind schon seit Stunden zerstört — taucht plötzlich im ersten Stockwerk auf und zeigt den mit angstverzerrten Gesichtern auf der wasserüberfluteten

Straße wendend, wartet man, bis an die Knie im Wasser, den Deich hinauf. Der Sturm peitscht uns Regen, Hagel und Schnee ins Gesicht. Gegen seine Gewalt können wir nicht aufrecht stehen, sondern müssen uns gebückt vorwärtsschleichen. Plötzlich sinkt einer fast bis an die Hüften im Wasser ein: hier langt der Deich an zu brechen, die schützende Grasnarbe ist weggerissen, und das Wasser hat bereits einen tiefen Riß in den Deich gespalten. Der Fotoapparat ist unbrauchbar, das Wasser in den Blitzlichtkontakt geraten ist. Beim Drücken des Auslösers gibt es einen



Mit Stahlflossen versuchen Einwohner von Seehausen ihre Holzhäuser vor dem Abtreiben zu sichern.

leichten elektrischen Schlag. Also zurück zum Wagen.

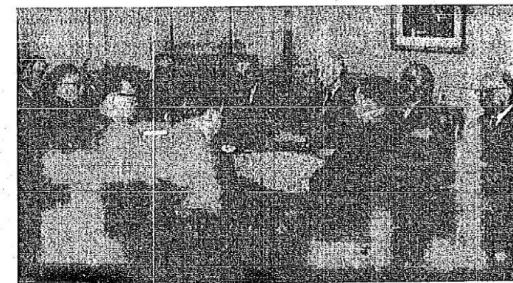
Während der Rückfahrt nach Bremen-Woltershausen meldet der Polizeifunk, daß der Umdeich bei Hasenbüren gebrochen sei, — der Deich, auf dem wir Minuten zuvor standen und unter dem unser Wagen gerade eben gewendet hat.

Die Straßen auf dem Deich sind inzwischen überfüllt von obdachlosen Familien, Einsatzfahrzeugen und — Trümmern. An einer Stelle, an der die Straße verstopft ist, steigen wir aus und hören das Gespräch zweier Frauen: „Lies, das Wasser fällt!“ — „Wieso denn das?“ — „Ja doch, Gott sei Dank, seit einer halben Stunde sieben Zentimeter!“

Sieben Zentimeter — was für eine kleine Zahl! Aber für diese Menschen bedeutet sie Hab

terifiziert an, er solle die untätig herumstehenden „Kameraden“ losschicken, da sie selbst am Ende ihrer Kräfte seien. Sie erhalten die Antwort: „Ich kann das nicht befehlen, ihr müßt selbst, was mir passiert, wenn ich den Befehl gebe und es säuft einer ab.“ Knapp 400 Meter weiter stehen Feuerwehrwagen mit Ruderbooten, die nicht eingesetzt werden, anscheinend weil die Befehlsverhältnisse an den einzelnen Einsatzorten nicht einwandfrei geklärt sind.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich unter den fieberhaft arbeitenden Menschen die Nachricht von der Bergung erster Ertrunkener. — An der Ochsenbrücke „Strom sind 3“ — von Wasser eingeschlossen. Sie können sich nur durch Blinkzeichen bemerkbar machen. Verzweifelt versuchen die Rettungsmannschaften, an diesem Gefahrenpunkt Hilfe zu bringen, aber



Am Sonnabendmorgen trat unter Vorsitz von Stadtdirektor Mehrrens die Delmenhorster Katastrophenschutzleitung zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

und Gut und — Leben oder Tod. Wir fahren weiter. Der Polizeifunk meldet die Ortsteile Strom und Wartum als neue Gefahrenzentren. Menschenleben sind in Gefahr. Vor der Gastwirtschaft „Storchennest“ in Wartum ist die Straße von Polizeibeamten gesperrt. Wir kommen trotzdem durch. Auf der Straße herrscht Wirrwarr. Bundeswehr, Technisches Hilfswerk, Zivilisten und Polizei. Viele Kräfte arbeiten ohne einheitliche Führung. Die Straße ist überfüllt. Durch Regen und Dunkelheit dringen die verzweifelten Hilferufe von Menschen, die den Tod vor Augen haben. Bundeswehrsoldaten stürzen wieder und wieder in das brusthohe Wasser und bringen vor panischer Angst schreiende Menschen auf die rettende Straße.

Ein Polizeioffizier hält uns an: „Können Sie Gorette zu den Auffangstellen bringen? Selbstverständlich, und wie wir, stellen sich Hunderte von Zivilisten zu Hilfeeinstellungen zur Verfügung. Bundeswehresoldaten, die fünf- oder sechsmal hintereinander in die Dunkelheit und das tosende Wasser hinausgegangen sind, schreiben ihren Un-

alle zur Brücke führenden Straßen werden vom Wasser meterhoch überspült. In das Heulen des Sturmes mischen sich die Hilferufe der Eingeschlossenen und das Kreischen des ertrinkenden Viehs. — Und Hilfe kann im Moment nicht gebracht werden.

Inzwischen ist es hell geworden. Was sich kein Mensch mehr vorstellen konnte, ist eingetreten: der Orkan ist abgeflaut, und die Sonne ist wieder aufgegangen. Die Einsatzmannschaften — und auch Zivilisten — die zum Teil seit mehr als 15 Stunden im Dienst sind, arbeiten unentwegt weiter. Menschen, die sich während der Nacht angesichts des Todes auf den Dächern ihrer Häuser festgeklammert haben, können gerettet werden.

An den Einfallsstraßen nach Bremen-Stadt werden Sandackbarrikaden gebaut, und Hunderte von Menschen versammeln sich an diesen Schutzmauern, um zu sehen, ob sie den Mittagshochwasser wirklich standhalten. Man weiß, daß die Deiche einer zweiten Sturmflut nieken Anmaßes nicht gewachsen sein werden.

I.H.

Mit Sandacken wurde die Stromer Landstraße am Sonnabend gesperrt, um eine erneute Überflutung der tiefer gelegenen Stadtteile zu verhindern.

Fotos: Hertel (4) Weizsäcker (1)

Luftschuttsirenen alarmierten Sonnabend Katastrophenschutz Über 2000 Soldaten mit Schlauchbooten und Lkw im Einsatz

**Omnibusse für Evakuierung — 500 Notquartiere eingerichtet — THW nach Hamburg und Walsrode
Milchkannen in Schlauchbooten — Alarmstufe 1 für Polizei — Linien-Busverkehr eingestellt**

Sonnabendmorgen 7.20 Uhr: In Delmenhorst heulen die Luftschuttsirenen. Zum ersten Male tritt die Katastrophenschutzleitung in Aktion. Sie bezieht im Rathaus das Arbeitszimmer des Stadtdirektors und steht ständig über Funk mit Polizei- und Feuerwehr-Fahrzeugen in Verbindung. Während der Sturm über Stadt und Land rast, laufen die ersten Schadensmeldungen ein. Die Polizei hat Alarmstufe 1. Die Katastrophenschutzleitung, der auch DRK, Feuerwehr, Stadtbauamt, Verkehrs- und Kanalbauabteilung angehören, leitet die ersten Hilfsmaßnahmen ein. Bundeswehreinheiten sind schon kurz nach Mitternacht ausgerückt. Über 2000 Soldaten mit Schlauchbooten und 55 schweren Lastwagen stehen im Einsatz gegen die Elemente.

■ 7 Uhr: Berne wird immer mehr vom Wasser bedroht. Die Stadt Delmenhorst stellt acht Linien-Omnibusse zur Verfügung, die die Berner in Richtung Hude evakuieren. Ab 7.30 Uhr ruht im Stadtgebiet der gesamte Busverkehr.

■ 8.15 Uhr: Die Katastrophenschutzleitung hat 500 Notunterkünfte im Stadtbereich bereitgestellt, falls die Mittagsflut weitere Verwüstungen und Überschwemmungen bringen sollte. 100 Plätze im Schullandheim Große Höhe, 50 in der Jugendherberge Horstedter Sand, 50 beim DRK und 300 im DLW-Gefolgschaftsheim. Die Standortverwaltung sagt 1500 Decken zu. Außerdem das DRK eine Küche und noch zwei Einsatzgruppen für Registrierung, Lenkung und Versorgung der Evakuierten mit Lebensmitteln.

■ 13 Uhr: Der Bürgermeister von Hasbergen bittet Delmenhorst um Hilfe, falls durch das Mittagshochwasser neue Gefahren drohen. Ein Feuerwehrwagen bekommt Einsatzbefehl. Auf der Straße Heidkrug — Kirche Hasbergen sind in einem Haus zwei Frauen vom Wasser eingeschlossen. Ein privates Fahrzeug, das Hilfe leisten wollte, blieb stecken.

■ 13.10 Uhr: Die Gemeinde Berne bittet um die Entsendung eines Sanitätsfahrzeuges, das bei

einer eventuellen Evakuierung des Berner Krankenhauses eingesetzt werden soll.

■ 19.05 Uhr: Hamburg fordert das THW Delmenhorst an. Um 21.30 Uhr verlassen zwei Fahrzeuge mit 25 Männern die Stadt. Ein Lkw war bereits vorher nach Walsrode geschickt worden.

■ Sonntag, 13 Uhr: Keine größeren Einsätze. 14 Uhr: Mehrere Linienbusse fahren die Evakuierten von Hude wieder zurück nach Berne.

Das Standortkommando bekommt am Sonnabend um 0.30 Uhr aus Warfleth den ersten Hilferuf. Das Wasser tritt über den Deich. Fünf Minuten später meldet sich der Gemeindefirek-

tor von Berne und bittet um Boote und Lastwagen zum Transportieren von Sandsäcken. Die 1. Kompanie des Panzergrenadier-Btl. 312 rückt aus. Alle anderen Einheiten werden alarmiert. Bis Sonntag 7 Uhr sind 55 Fahrzeuge zum Sandfahren eingesetzt.

Sonnabend zwischen 3 und 4 Uhr bekommt das Artillerie-Btl. Adelheide Einsatzbefehl nach Warfleth und Berne. Um 6 Uhr das Versorgungs-Btl. in der Caspari-Kaserne. Heftige Schnee- und Graupelschauer fegen über das Land. Die Bundeswehr bildet zwei Einsatz-Schwerpunkte, Warfleth und Fährle Farge. Die Männer arbeiten in Acht-Stunden-Schichten. Am Sonntagmorgen wird die Artillerie nach Wilhelmshaven gerufen.

Alle Soldaten, die in Katastrophengebieten beheimatet sind, werden im Laufe des Sonnabends beurlaubt, um in ihren Wohnorten helfen zu können.

Auch die Molkerei Delmenhorst richtet am Sonnabend einen Hilferuf an die Bundeswehr. Infolge der überschwemmten Straßen und Wege in Hasbergen kann keine Milch geliefert werden. Am Sonntagmorgen fahren Molkereielangestellte und Soldaten in Schlauchbooten zu den einzelnen Gehöften und holen über 2000 Liter Milch ab. cz

Keine größeren Sturmschäden in Delmenhorst

Wasserversorgung gefährdet / Geknickte Bäume / Stromunterbrechungen

Wie Polizei und Feuerwehr am Sonntag mitteilten, hat der Orkan, der von Freitagabend bis Sonntag über Delmenhorst hinwegfegte, keine größeren Schäden verursacht. Für die Feuerwehr gab es mehrere Einsätze, die sich auf das Wegräumen von geknickten und entwurzelten Bäumen sowie auf das Besichtigen von herabgewehten Dachziegeln erstreckten. Auch die Energieversorgung registrierte wieder zahlreiche Einsätze, um zerrissene Leitungen zu flicken.

Weil das Kraftwerk Farge wegen Wassereintrittes ausfiel, kam es im gesamten Stadtgebiet zu Stromunterbrechungen, die auch die Wasserversorgung und das Funktionieren der Kanalisation gefährdeten. Die Katastrophenschutzleitung bei der Stadt ließ sofort die Dieselpumpen anlaufen. Außerdem wurde Sonnabendabend die elektrische Straßenbeleuchtung abgeschaltet, damit die Stromversorgung des Wasserwerkes und lebenswichtiger Betriebe sichergestellt blieb. Die Bremer Straße ab Syker Straße und die Langenwischstraße wurden gesperrt, weil die B 75 überflutet war.

Die Feuerwehr wurde Sonntag nach Varrelgraben gerufen. Dort standen fünfzehn Keller unter Wasser. In Deichhausen drohten einige Bäume auf die Überlandleitung zu fallen. Der Orkan entwurzelte am Tiergarten zwei Bäume, die auf die Oldenburger Landstraße stürzten. An der Berliner Straße rief der Sturm in ein Dach ein großes Loch. Ein Baum am Polizeihaus wurde geknickt.

Außerdem wehte der Orkan von Schuppen- und Hallendächern Pappe ab und wirbelte sie durch die Luft. In verschiedenen Stadtteilen wurden Fensterscheiben und Reklamebeleuchtungen eingedrückt. cz

Bundeswehr rettete Stedingen vor Überflutung

Nach 12stündigem hartem Einsatz zwei Deichbrüche geschlossen

WARPLETH. Es ist nicht auszudenken, was geschehen wäre, hätten nicht am Sonnabend Bundeswehreinheiten aus Delmenhorst und Adelholzde in einem beispielhaften Einsatz die beiden Deichbrüche geschlossen, durch die sich die Sturmflut in der Nacht zum Sonnabend über die Weite des Stedinger Landes ergoß. Bereits vorher hatten die Fluten den Deich zwischen Lemwerder und der Hunte an vielen Stellen überspült. Das war das entscheidende Zeichen für die bis dahin Standhaften, die den Aufruf zur Evakuierung noch nicht befolgt hatten. Als dann schließlich der Deich den Wassermassen nicht mehr standhielt, befanden sich immer noch Menschen in diesem Gebiet. Sie wurden von Feuerwehrleuten und Bundeswehrsoldaten aus Brake in Sicherheit gebracht.

Gegen 4.30 Uhr nachts fanden Bundeswehreinheiten aus Delmenhorst in Warfleth ein beispielloses Chaos in dem fahlen Dämmerlicht vor. Die ohnehin sehr engen Straßen waren von Fahr-

Aber es gab keine Pause für die Soldaten. Bis zur nächsten Flut mußten die beiden Deichbrüche soweit geschlossen und gegen den Wasserdruck geschützt werden, daß die Fluten nicht noch einmal in das Binnenland eindringen konnten.

Dazu waren viele tausend Sandsäcke erforderlich, ein hartes Stück Arbeit, besonders am rutschigen Deich. Nicht selten stürzte ein Bundeswehrsoldat dabei mit seiner zentnerschweren Last den Deich wieder hinunter.

Nach 12stündigem Einsatz wußte man: „Wir haben gewonnen“. Die Flut, deren Wellen zwar bedenklich an die Sandsack-Barriere schlugen, drang nicht mehr ein. Nach 12 Stunden gab es für die erschöpften Soldaten erstmals die redlich verdiente Mahlzeit. Viele von ihnen hatten nach dem Alarm nur einige Bissen Brot „im Laufen“ zu sich genommen, aber sie hielten durch, bis sie von einer anderen Einheit abgelöst wurden.

Die Wassermassen, die in der Nacht eingebrungen waren, verliefen sich sehr rasch in den Gräben der Marsch. Das neue Schöpfwerk in Motzen arbeitete mit voller Kraft. Pro Sekunde beförderten die beiden Pumpen annähernd 20 Kubikmeter Wasser wieder in die Weser zurück. Hätte die Bundeswehr die beiden Deichbrüche nicht noch rechtzeitig geschlossen, wäre eine unübersehbare Katastrophe über das Stedinger Land hereingebrochen. Die Nachmittagsflut am Sonnabend stand mehr als zwei Meter über dem Marschland. Ein Durchbruch hätte sehr schnell riesige Wassermengen sich über das ganze Land ergießen lassen.

An unsere Leser

Infolge der ungewöhnlich starken Inanspruchnahme der Redaktion durch die Wort- und Bildberichterstattung über die Hochwasser-Katastrophe und in anbeacht Ihres großen Umfangs im heutigen Blatt kann auf die Wochenendveranstaltungen im Landkreis-Gebiet erst in der morgigen Ausgabe eingegangen werden.

Redaktion

„Delmenhorster Kreisblatt“

zeugen mit flüchtenden Menschen verstopft. In der Nähe der Bruchstellen bedeckte eine tiefe Schlammsschicht die Straße. Sofort nahmen die Soldaten den Kampf gegen die immer noch stark eindringenden Wassermassen auf. Der Deich war bereits bis auf den Grund weggerissen. Man atmete erst auf, als die klaffenden Lücken soweit geschlossen waren, daß die Fluten nicht weiter eindringen konnten. Sie hätten sonst alles, was sich ihnen in den Weg stellte, fortgerissen. Dazu gehörte auch ein Wohnhaus, das unmittelbar an einer der beiden Bruchstellen am Deich stand.

Viele Familien flüchteten auf die Dächer ihrer Wohnhäuser

Eingeschlossene Bewohner wurden mit Schlauchbooten gerettet - Dramatische Szenen um Mitternacht - Pausenloser Rettungsdienst

Noch immer befinden sich in drei Bremer Schulen und im Haus der Jugend an der Kalkstraße 321 Evakuierte, die in der Nacht zum Sonnabend durch die Hochwasserkatastrophe aus ihren Häusern rechts und links der Weser vertrieben worden sind. Zumeist handelte es sich um Parzellenbewohner und Bauern mit ihren Familien aus Rabltinghausen, Woltmershausen, Strom, Huchting und aus dem tiefergelegenen Peterswerder.

Am Sonnabendvormittag lagen in den Aufangslagern noch über 500 Evakuierte. Ein Teil ist wieder auf die höher gelegenen Grundstücke zurückgekehrt, da sich der Wasserspiegel des Überschwemmungsgebietes etwas gesenkt hat. Ein anderer Teil ist von Verwandten und Bekannten aufgenommen worden. Bis Sonnabend, 9 Uhr, befreiten die Rettungsmannschaften mit ihren Schlauchbooten noch einzelne Leute, die vom Wasser eingeschlossen waren und sich auf Dächern und Bäume geflüchtet hatten.

Zum ersten Male Katastrophenschutz

In der Sonnabendnacht hatten sich besonders am Wardamm in Woltmershausen dramatische Szenen abgespielt. Zwar hatte die Bremer Katastrophenschutzleitung, die am Freitagabend zum ersten Male in Aktion trat, die Bewohner der bedrohten Gebiete rechtzeitig durch Lautsprecher warnen und zum Abzug auffordern lassen. Aber viele der Leute, die schon mit kleineren Überschwemmungen fertig geworden waren, glaubten, auch diesmal ohne sonderlichen Schaden davonzukommen, und gingen auf ihre Grundstücke.

Dann aber wurde die Lage bald nach Mitternacht von Minute zu Minute gefährlicher. Dem furchtbaren Orkan, der kurz vor 18 Uhr über Bremen gelobt und Hunderte von Dächern weggerissen hatte, folgte in den Nachtstunden die noch bedrohlichere Hochwasserkatastrophe. Mehr als zwei Meter über den Normalstand stieg der Weserstrom an. Das Wasser aus dem Oberlauf, das durch die starken Regenfälle angeschwollen war, verstärkte die mächtige Stauung, die sich weraufwärts bewegte.

Wasser bis zu den Dächern

Gegen 1 Uhr nachts jagten bei Hasenbüren und Seehausen die ersten Brecher über die Deiche. Die Fluten brausten weiter und bildeten immer breitere Seebecken in den tiefergelegenen Bezirken in Woltmershausen, Strom und Huchting. In einer halben Stunde stieg das Wasser in den Gehöften bis zu den Dächern an. Bei der Rettung der bedrohten Bewohner erwiesen sich die kleinen Schlauchboote der Bundeswehr als besonders erfolgreich, während ein riesiges Schlauchboot der Wasserschutzpolizei zwischen dem Gestrüpp der Baumkronen kaum vorankam.

Durch Fenster und Dachboden

Felzenhaft trug der Wind die Hilfeschreie der eingeschlossenen Familien herbei. Oft erlaubte es der Wasserdruck nicht, die Türen der Häuser und Helme zu öffnen. Durch Fenster und Dachluken krochen Erwachsene und Kinder heraus und wurden von den Rettern in Empfang genommen. Zu spät kam die Hilfe bei dem älteren Ehepaar Giebel, das in seinem Parzellenhaus am Rabltinghauser Groden wohnte. Bis nach Huchting und Grolland hinein erstreckte sich die Überschwemmung, die hier durch die Fluten der Ochtum verstärkt wurde.

Soweit es möglich war, drangen die hochradrigen Wagen der Bereitschaftspolizei, die Jeeps der Bundeswehr und Feuerwehrwagen auf den überfluteten Straßen vor. Soldaten nahmen die Jungen und Mädchen huckepack und trugen

BREMEN (ab). Das Hochwasser, das in der sonnabendlichen Nacht weite Gebiete rechts und links der Weser überschwemmte, hat unübersehbare Schäden hervorgerufen und insgesamt neun Todesopfer gefordert. In der Stadt Bremen waren am Sonnabend über 500 evakuierte Personen in Aufangslagern untergebracht worden, eine Anzahl anderer Parzellenbewohner ist bei Verwandten und Bekannten untergekommen. Die Bremer Katastrophenschutzleitung, die am späten Freitag erstmals unter Senatsdirektor Löbert zusammentrat, begegnete den schweren Gefahren mit großer Ener-

gie. Außer allen Mannschaften der Polizei, der Bereitschaftspolizei und der Feuerwehr konnte sie 480 Mann der Bundeswehr, 215 ehrenamtliche Helfer des Technischen Hilfswerks und Männer der DLRG einsetzen. Pausenlos und unermüdlich wirkten die Mannschaften, um mit Schlauchbooten und Wagen Menschen aus den überfluteten Gebieten zu retten und die überfluteten Deiche zu verstärken. Die Arbeiten wurden am Sonnabend und gestern fortgesetzt. Der Katastrophenschutz steht bereit, falls der anhaltende Sturm neue Gefahren heraufbeschwören sollte.

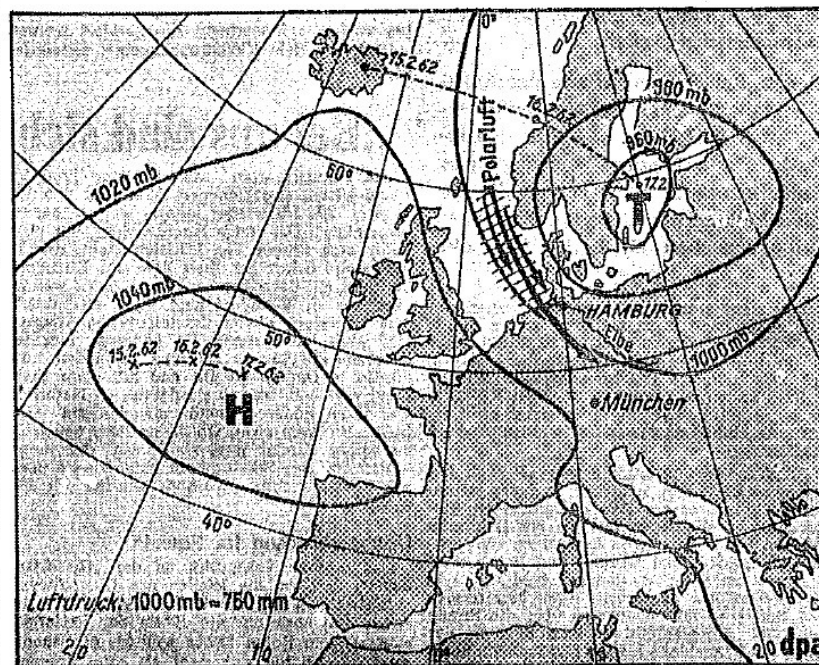
sie zu den Fahrzeugen. Hier kippte ein Jeep in den Gärten um, dort mußte ein großer Wagen mühsam wieder auf feste Wege geschoben werden.

Vieh brüllte im Stall

Der Huchtinger Bahnhof, der vom Wasser eingeschlossen war, hatte einer Anzahl Parzellisten Zuflucht geboten. Sie konnten durch Schlauch-

boote befreit werden. In den Überschwemmungsgebieten trieben Tische, Stühle und anderer Hausrat herum. In den Baumkronen hockten verängstigte Katzen und Hühner dicht nebeneinander. In den von Wasser umgebenen Stallungen brüllte das Vieh. Erst allmählich wird sich herausstellen, wie hoch die Schäden der Katastrophe sind.

Überflutungen traten auch in Huckelriede ein.



Die Wetterlage der furchtbaren Sturmflut-Nacht

... zeigt unsere dpa-Graphik nach den Unterlagen des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach. Während sich die Lage und der Luftdruck des Azoren-Hoch-Kerns in den Tagen vom 15./16. bis 17. 2. 62 nur wenig veränderte (links), wenderte das Sturmtief von Island bis Schweden, wobei der Luftdruck von 985 mb auf 955 mb absank. Dabei verstärkte sich das Luftdruckgefälle nicht nur zwischen dem Azoren-Hoch

und dem Sturmtief, sondern insbesondere auch zwischen Südeuropa und Südsandinavien außerordentlich und verursachte bei gleichzeitigem Zustrom von Polarluftmassen aus Nordwesten das ausgedehnte Sturmfeld in der östlichen Nordsee. Der Orkan traf dabei mit voller Wucht die Küstengebiete der deutschen Bucht und der angrenzenden Küstenstreifen von Holland und Dänemark.

Dort wurden erst gestern zwei Ertrunkene in einem Parzellenhaus am Deichschart entdeckt. Es handelt sich um ein 75-jähriges Ehepaar. Um das Buntentor-Viertel zu sichern, wurden die Dämme verstärkt. Hunderte von Helfern waren pausenlos dabei, Sandsäcke zu türmen. Am rechten Weserufer wurde das Parzellengebiet auf dem Peterswerder besonders schwer betroffen. Als die Schlauchboote sich den Häusern näherten, kamen ihnen die Bewohner, bis zum Bauch im Wasser wadend, entgegen.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends nahm sich das Rote Kreuz der über 500 Evakuierten an. In der Schule an der Rechtenflether Straße in Woltmershausen hatten allein etwa 300 Menschen Zuflucht gefunden.

Unwetter als „Einleitung“

Der Hochwasserkatastrophe ging in Bremen am späten Freitagnachmittag ein Unwetter voraus, wie es die Hansestadt seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hatte. Die Schäden, die am Montag vor einer Woche eingetreten waren, wurden weit übertroffen. Von einer riesigen schwarzen Wolke begleitet, jagte kurz vor 18 Uhr aus dem Westen ein Orkan mit 180 Stundenkilometern Geschwindigkeit durch die Straßen und riß schlagartig von Westen bis Osten Hunderte von Dächern von den Häusern. Besonders verheerend wirkte sich der Sturm in der Gartenstadt Vahr, der Neuen Vahr und Teilen von Sebaldsbrück aus. In der St.-Jürgen-Straße polterte das Dach der Lessingschule auf die Oberleitung der Straßenbahn und auf ein Nachbargebäude, das schwer beschädigt wurde.

Die Vahr stark betroffen

In der Gartenstadt Vahr wurde ein Kleinwagen durch ein abstürzendes Dach völlig zusammengedrückt. In der Bürgermeister-Deichmann-Straße wurden die Dächer der seit vorigen Montag instandgesetzten Häuser erneut heimgewirbelt. In Sebaldsbrück wurde der Mast einer Starkstromleitung umgerissen. Dutzende anderer Masten und viele Bäume wurden von der Wucht des Sturmes umgelegt. Vorübergehend fiel in einigen Stadtbezirken das Licht aus. Im Verkehr gab es zahlreiche Stockungen. Eine Anzahl Verletzter mußte in die Krankenhäuser gebracht werden.

Pakistanisches Schiff auf Grund Zwei Frauen und Kind geborgen

BREMEN (Ini). Zwei Frauen und ein Kind sind am Sonnabend von dem 5950 BRT großen pakistanischen Frachtschiff „Yousuf Baksh“, das südlich des Robbenplate-Leuchtturms in der Wesermündung auf Grund geriet, geborgen worden. Ein Seenotrettungskreuzer übernahm sie auf Bitten des Kapitäns und brachte sie nach Bremerhaven in Sicherheit. Danach kehrte der Rettungskreuzer zum Havaristen zurück.

Das Schiff war am Wochenende mit eigener Kraft bereits ein wenig losgekommen, gleich darauf aber wieder festgeraten. Zur Zeit ist ein Schlepper unterwegs. An dem pakistanischen Frachter waren die Ankerketten gerissen.

Das 287 BRT große Küstenmotorschiff „Antje Oltmann“ aus Hamburg, das am Freitagabend auf dem Borkum-Weg mit Maschinenschaden in Seenot geriet und lange Zeit unauffindbar war, ist von zwei Seenotrettungskreuzern entdeckt worden. Es wurde ins Watt zwischen Spiekerog und Wangerooge geschleppt und dort festgesetzt.

Hasbergen wurde im Landkreis am schwersten betroffen

**Mehr als 100 Schweine ertrunken — Dank an die Delmenhorster Bundeswehr
Soldat Jürgen Holscher alarmierte sofort die Kaserne und sorgte für die ersten Hilfsaktionen des Militärs**

HASBERGEN. Die Gemeinde Hasbergen ist die von der Hochwasserkatastrophe am schwersten getroffene Gemeinde des Landkreises Oldenburg. Die Höhe des entstandenen Schadens läßt sich noch nicht genau feststellen. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Auf jeden Fall hat das Hochwasser aber unter den Viehbeständen teilweise verheerende Auswirkungen gehabt. Nach den bisherigen Meldungen sind weit mehr als 100 Schweine ertrunken, 50 davon allein auf einem einzigen landwirtschaftlichen Betrieb. Dazu kommen zahlreiche Kälber und anderes Vieh.

Noch in der Katastrophennacht wurden Hilfsaktionen gestartet, bei denen die Hasberger Bevölkerung eine vorbildliche Hilfsbereitschaft zeigte. Was hier Menschen — wie im ganzen norddeutschen Katastrophengebiet — an Opfer-

mut und wahren Heldentum bewiesen, wird wohl im einzelnen immer unbekannt bleiben.

Von den Hasberger Einwohnern wird jedoch ein Name immer wieder mit Dankbarkeit erwähnt: Jürgen Holscher. Der in Delmen-

horst wohnende Bundeswehrsoldat war gerade bei einer Tanzveranstaltung, als die Hochwasserkatastrophe über Hasbergen hereinbrach. Sofort alarmierte er über die Hasberger Feuerwehr die Delmenhorster Kaserne und sorgte so für die ersten Hilfsaktionen der Bundeswehr, an denen er sich selbst — wie alle anderen oft unter Lebensgefahr — bis zum Sonnabend beteiligte.

Da viele Gehöfte von der Außenwelt abgeschnitten waren, mußten die 50 eingesetzten Soldaten am Wochenende unter anderem die Milchkannen per Schlauchboot abholen, damit sie zur Delmenhorster Molkerei gebracht werden konnten.

Der von Jürgen Holscher und seinen Kameraden bewiesene Mut und ihre vorbildliche Eigeninitiative stehen hier nur als Beispiel für ungezählte ähnliche Taten, die in dieser Schreckennacht im gesamten Notgebiet vollbracht wurden.

Auch jetzt — mehrere Tage nach der Katastrophennacht — bereitet das Hochwasser noch große Schwierigkeiten. Einen besonders schweren Dienst haben in diesen Tagen die Briefträger und die Zeitungsträgerinnen in den überschwemmten Gebieten zu versehen.

Frau Wendt, die das „Kreisblatt“ in Hasbergen und Schohasbergen austrägt, berichtete was gestern, daß sie erst rund zwei Stunden später als gewöhnlich vom Austragen wieder nach Hause kam. Um überhaupt zu den einzelnen Gehöften gelangen zu können, hatte sie sich von Nachbarn hohe Gummistiefel leihen müs-

sen. Das war
gewesen, und
gelaufen sind

Wir sind
Zeitungsträger
Leser versichern
in diesen Tagen



Drei Meter hoch auf die Kaje in Lemwerder wurde dieses Schiff von der Sturmflut gehoben. „Fachmännisch“ wird hier gerade die Schraube begutachtet. — Der Schiffseigentümer erklärte auf die Frage, wie man das Schiff denn nun ins Wasser zurückbringen wolle: „Tja, da müssen wir wohl bis zur nächsten Sturmflut warten.“
Foto: Kunde

Bundeswehr bleibt in Bereitschaft Teileinheiten werden zurückgezogen

Alle Pioniere an der Grenze Hamburgs noch weiter im Einsatz

HANNOVER (Inl). Einheiten der Bundeswehr bleiben so lange im niedersächsischen Katastrophengebiet, wie es die Landesregierung in Übereinstimmung mit den militärischen Dienststellen für erforderlich hält. Das versicherte der Befehlshaber im Wehrbereich II (Niedersachsen/Bremen), General Müller, am Mittwoch dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. Diederichs. Der Befehlshaber hatte dem Ministerpräsidenten in Hannover einen Zwischenbericht über den Einsatz der Bundeswehr erstattet und dabei die Sorgen von Dr. Diederichs zerstreut, daß zwischen dem Abzug der Truppen aus dem Katastrophengebiet und dem Einsatz ziviler Aufräumungs- und Deichbauunternehmen eine zeitliche Lücke entstehen könnte.

General Müller bezeichnete es allerdings als wünschenswert, wenn zivile Firmen und Fachkräfte möglichst bald mit der endgültigen Sicherung der Deiche beginnen könnten, da die Bundeswehr die Deichbrüche häufig nur notdürftig hätte flicken können. Der Ministerpräsident dankte dem Befehlshaber bei dieser Gelegenheit erneut für den aufopferungsvollen Einsatz der Bundeswehrsoldaten und für die großartige Zusammenarbeit mit allen zivilen Dienststellen während des Katastropheneinsatzes.

Der Befehlshaber im Wehrbereich II hat am Mittwoch die Abschnittskommandeure der im niedersächsischen Katastrophengebiet eingesetzten Bundeswehreinheiten ermächtigt, einige Truppenteile aus dem Einsatz herauszulösen, sofern sie von den zivilen Dienststellen nicht mehr für Aufräumungs- oder Deichsicherungsarbeiten benötigt werden. Diese Ermächtigung gilt für die im Bezirk Stade und südlich der Elbe eingesetzten Verbände der 3. Panzerdivision allerdings nur mit der Einschränkung, daß die herausgelösten Truppenteile im Abschnitt weiterhin in Bereitschaft stehen müssen. Sämtliche Pioniereinheiten im Bezirk Stade und im südlichen Teil Hamburgs bleiben nach wie vor im Einsatz. Die zur Zeit nicht eingesetzten Pioniereinheiten in den anderen Katastrophenabschnitten müssen sich so einsatzbereit halten,

daß sie innerhalb einer Stunde abrücken können.

Die seit Sonntag auf der Insel Wangerooge eingesetzten 400 Soldaten von der Panzertruppenschule Munster (Kreis Soltau) sollen voraussichtlich am Donnerstag abgelöst werden. Dafür will das Wehrbereichskommando eine Panzer-Pionierkompanie auf dem Wasserwege nach Wangerooge bringen lassen. Die 400 Panzersoldaten waren am Sonntag mit Hubschraubern nach Wangerooge geflogen worden, um die völlig erschöpften Einwohner beim Kampf gegen die Fluten zu unterstützen.

Graaff im Katastrophengebiet

HANNOVER (Inl). Der niedersächsische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Graaff, hat seinen Urlaub in der Schweiz abgebrochen und ist in der Nacht zum Mittwoch in Hannover eingetroffen. Minister Graaff begann noch gestern mit der Bereisung des Katastrophengebietes in den Bezirken Lüneburg, Stade, Oldenburg und Aurich, um sich über den Umfang der Schäden zu informieren und mit den Regierungspräsidenten, den Vertretern der Industrie- und Handelskammern und sonstigen zuständigen Stellen über die notwendigen Hilfsmaßnahmen zu sprechen.